

Liebst du mich?

Predigt zur Christvesper 2011
zu Joh 3,16

Pfarrer Ulrich Haberl
Ev.-Luth. Christuskirche München

I

Liebst du mich?

Wird einem diese Frage gestellt, kann sie einen leicht in Verlegenheit bringen. Natürlich möchte man dem Gegenüber etwas Gutes, Beruhigendes sagen. Aber zugleich lässt uns etwas zögern. Weil man sich nicht so eindeutig festlegen lassen möchte? Weil man sich gegen einen Anspruch abgrenzen möchte, der in der in dieser Frage anklingt?

Liebst du mich?

Oder bin ich es eher selber, der die Frage stellt? Selten wohl so ausdrücklich. Meistens eher versteckt. Welche Antwort erhoffe ich – oder welche befürchte ich?

Ist es eine Frage, die im Hintergrund unserer Begegnungen immer mitschwingt? Die Sehnsucht nach einer Bejahung einer Bestätigung, die mein ganzes Menschsein umfängt. Eben das, was wir Liebe nennen?

Liebst du mich?

Die Art, wie wir Weihnachten feiern, ist von dieser Frage immer mit geprägt. Nur selten ausgesprochen, aber untergründig sehr wirksam.

Wir versuchen anderen unsere Verbundenheit und Zuneigung zu beweisen. Wir versenden Karten, machen Geschenke, gut geplant und mit viel Phantasie die einen. Andere sind wieder einmal unter Druck geraten und haben in den letzten Tagen noch nach dem passenden gesucht, haben gestern Nachmittag die letzten Briefe zur Post gebracht.

Für viele sind Besuche wichtig in diesen Tagen. Ein ganzes Land scheint unterwegs zu sein. Naja, solange es die Schnee und Eis zulassen zumindest.

- Viele Besuche liegen einem am Herzen. Es gibt Menschen, die müssen wir an Weihnachten einfach sehen, in den Arm nehmen, drücken. Weihnachten ist ja auch die Zeit, in der wir uns und andere darin versichern, dass wir zusammengehören, dass wir uns gern haben.
- Andere Besuche werden eher aus Pflichtgefühl gemacht. Weil wir ahnen oder zumindest vermuten, dass der andere unser Kommen oder Nicht-Kommen als eine Antwort verstehen wird auf eine Frage, die zwar nicht gestellt wurde, die aber doch im Raum steht: Liebst du mich? Bin ich dir denn wichtig?
- Manchmal ist man sich selbst auch gar nicht so sicher, was das treibende Motiv eines Besuches ist: Dass ich mich selber nach der Nähe eines Menschen sehne oder doch eher, dass ich die Erwartung des anderen nicht enttäuschen will.

Liebst du mich?

Wir bedauern die Menschen, die gar keinen haben, an den sie diese Frage richten können. Weil sie alleine sind – aus welchen Gründen auch immer. Es ist einfach keine Familie und kein Freundeskreis da am Heiligen Abend und in den Weihnachtstagen. Niemand, zu dem man gehört. Wie, so fragen sich viele, kann man dann überhaupt Weihnachten feiern, das „Fest der Familie“, das „Fest der Liebe“?

Liebst du mich?

Die Frage steht im Hintergrund dieses Festes. Sie macht uns kreativ und erfinderisch. Es ist schön, anderen eine Freude zu bereiten, sie zu überraschen, zu beschenken, zu verwöhnen. Und es ist schön am Heiligen Abend bei der Lektüre der Weihnachtspost oder beim Auspacken kleiner Überraschungen zu erfahren, dass andere mit viel Wärme an uns denken. Zugleich steht hinter allem auch die Sorge, dass man hoffentlich niemanden enttäuscht hat, gerade jetzt an Weihnachten. Und auch selber möchte man nicht enttäuscht werden.

Liebst du mich?

Ich glaube letztlich überfordern wir uns gegenseitig mit dieser Frage – nicht nur an Weihnachten. Diese Frage artikuliert eine Sehnsucht, die mein Gegenüber nicht stillen kann, nicht meine Kinder, nicht meine Eltern, nicht meine Frau oder mein Mann. Denn unsere Beziehungen bleiben immer vieldeutig, brüchig auch. Wir muten dem anderen zu viel zu, wenn wir erwarten, er oder sie könnte uns diese letzte existenzielle Gewiss-

heit geben: dass es gut ist, dass es mich gibt, dass ich in einem ganz umfassenden Sinn bejaht, gehalten, getragen, geliebt bin.

Doch trotzdem: Diese Frage gehört zu uns.

II

Es ist gar keine schlechte Idee, dass Sie den Heiligen Abend heute nicht nur im Kreis ihrer Familie begehen, im Kreis von Freunden oder auch gleich nachher bei der Feier im Gemeindehaus. Es ist eine gute Idee, dass sie zuvor in der Kirche gekommen sind. Denn die Kirche ist der Ort, an dem wir eine Antwort auf unserer Frage bekommen.

Die Antwort ist der Kern des Weihnachtfestes selbst. Der Evangelist Johannes hat sie in einem prägnanten Satz formuliert.

Im dritten Kapitel seines Evangeliums lesen wir:

So sehr hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Liebst du mich? Die letzte Antwort auf diese Frage gibt nicht meine Frau, geben nicht meine Kinder oder meine Familie. Die erste und die letzte Antwort gibt alleine Gott. Mir und zugleich allen. „So sehr hat Gott die Welt geliebt!“.

Das hat schon immer gegolten. Von dem ersten Tag an, an dem Gott den wunderbaren Kosmos ins Dasein gerufen hat. Das hat schon immer gegolten, auch für mich. Seit jenem Tag, an dem Gott auf die Idee gekommen ist, dass es auf dieser Welt auch einen Uli Haberl geben sollte, naja, nicht nur den, sondern auch Sie und Sie und ...

So sehr hat Gott die Welt geliebt. An Weihnachten ist eigentlich gar nichts Neues dazu gekommen. Nur dass Gott sich entschlossen hat, uns seine Liebe mit einem ganz besonderen Geschenk zu zeigen, zu beweisen: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Bei allem Respekt für die Geschenke, die Sie heute Abend noch machen oder die Sie bekommen werden. Das eigentliche Weihnachtsgeschenk, das ist Gottes eingeborener, das ist Gottes einziger Sohn.

Liebst du mich? *Gott* bringen wir mit dieser Frage nicht in Verlegenheit. Gott gibt uns die Antwort ohne Zögern. Er gibt seine Antwort nicht indem er uns irgendein nettes Giveaway besorgt. Er schenkt sich selbst, mit Haut und Haaren, mit letzter Konsequenz. Gott wird Mensch. Christus, das ist die Gestalt der Liebe Gottes für uns. Man kann es noch kürzer sagen: Christus ist die Liebe Gottes für uns. Eindeutig, unwiderruflich, ein für allemal.

Denn er kommt nicht einfach nur mal so auf Besuch und verschwindet dann wieder. Er geht bis in die Tiefen unsers Lebens. Von der Wiege bis zur Bahre. Von der Krippe bis zum Kreuz. Berührbar, verletzbar, schonungslos. Da liefert sich einer ganz aus, ohne Rückzugsgedanken. So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.

Gott handelt auch nicht aus Pflichtgefühl. Wäre er uns gegenüber zu irgendetwas verpflichtet? Gott handelt aus einem einzigen eindeutigen Motiv. „So sehr hat Gott die Welt geliebt“.

Weihnachten in seinem religiösen Sinn lädt uns dazu ein, uns in der Liebe Gottes geradezu zu suhlen. Sie allein gibt uns den Halt, die Bestätigung, die Bejahung, die Gewissheit, nach der sich die Frage hinter unserem Weihnachten-Feiern sehnt: Liebst du mich?

Trotz allem was sonst noch zu Weihnachten gehört: Stollen, Plätzchen und Tannenbaum; Weihnachtsmärkte, geschmückte Städte und Kaufhäuser; Familientreffen und Geschenke-Auspacken. So sehr wir das alles lieben, oder es uns manchmal auch nervt. Im Grund ist Weihnachten ein religiöses, ein spirituelles Fest. Denn die Sehnsucht, mit der dieses Fest verbunden ist, ist ein religiöse, eine spirituelle Sehnsucht. Gibt es da einen, der mich in letzter Konsequenz liebt? Wer könnte diese Frage beantworten außer Gott selbst. Und er hat es getan. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab!“ An Weihnach-

ten, in der Gestalt des Christus wird offenbar, dass Gottes Liebe die letzte Tiefe und das letzte Geheimnis aller Welt ist.

Darauf neu vertrauen, darin sich neu verankern. Das bedeutet Weihnachten Feiern in spiritueller Dimension. Zu wissen: Gott gibt uns nie verloren. Nichts kann uns trennen von seiner Entscheidung für uns. Unwiderruflich steht sein „Ja“, seine Liebe. Dazu tritt Christus an unsere Seite, dass „alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

III

Ich bin davon überzeugt, dass uns diese weihnachtliche Botschaft gut tut, dass sie uns befreit. Sie befreit uns zumindest davon, eine wichtige Frage an die falschen Adressaten zu stellen.

Liebst du mich?

Es ist eine wunderbare Freiheit, wenn wir nicht alle Begegnungen dieser Tage daraufhin abklopfen, was wir an Liebesbeweisen einsammeln können. Kein Mensch muss uns den Sinn unseres Lebens garantieren und kein Mensch muss uns glücklich machen.

Liebst du mich?

Es ist eine große Befreiung, wenn wir begreifen, dass auch wir bei anderen die letzte Sehnsucht nach Bejahung nicht stillen können; ... und es auch nicht brauchen. Liebst du mich? In ihrem tiefsten Sinn hat diese Frage seit jenem ersten Heiligen Abend ihre Antwort bekommen: So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.

Weihnachten bedeutet, dass jeder von Gott schon sein übervolles Maß der Liebe bekommen hat. Jeder ein von Gott geliebtes Wesen ist. Ob er das glaubt oder nicht. Ob er allein lebt oder in einem großen Familienverbund. Ob er auf der Höhe seiner geistigen Kräfte ist oder dement, ob er fromm ist, ein unverbesserlicher Zweifler oder auch ein bekennender Atheist.

Weihnachten bedeutet, dass wir uns gegenseitig nicht letzte Bestätigung geben müssen. „Christ der Retter ist da!“ Ja, er ist da und er macht seinen Job – wenn ich das mal so salopp sagen darf. Er macht ihn gut und er braucht dabei von niemandem Unterstützung.

Wir müssen niemanden retten. Naja, wir können es ja auch nicht. Wir dürfen bleiben, die wie wir sind. Keine schlechten Kerle, zumindest nicht immer. Aber unvollkommen eben in unserer Liebe, wankelmütig, zögernd. Keine „Retter“ jedenfalls. Es ist schon eine ganze Menge, wenn wir uns gegenseitig hin und wieder eine Freude machen, wenn wir uns nahe kommen, wenn wir einander auf unsere unvollkommene Art und Weise gern haben oder lieben – und uns dabei nicht überfordern.

Und wir brauchen auch nicht mehr enttäuscht sein, wenn Kinder und Enkel, wenn Eltern und Partner nicht alle unsere Wünsche erfüllen können oder wollen. So sind sie halt, in keiner Weise perfekt, manchmal einfühlsam und freundlich, dann wieder taktlos und verletzend, aber irgendwie doch liebenswürdig. Zumindest von Gott für würdig erachtet seiner grenzenlosen Liebe. Wie gut, wenn wir sie nicht überfordern. Wenn wir sie nicht belasten mit unserer Sehnsucht nach einer letzten Bestätigung, nach der tiefsten Liebe, die nur einen Namen hat: Christus. Christ der Retter ist da. Auch für mich. Und er macht seinen Job. Er macht ihn gut. Einen anderen Retter brauche ich nicht.

Liebst du mich?

Es tut uns gut, wenn diese Frage hier, in der Kirche ihren Ort hat und ihre Antwort bekommt. Wir gehen aus der Kirche hinaus als ein für allemal Geliebte und wir dann werden Weihnachten feiern für uns alleine oder mit anderen von Gott geliebten Menschen.

Und alles was wir erleben, Abendessen und Bescherung, Besuche die wir machen oder sein lassen, Gäste die kommen oder die heuer nicht kommen. Alles darf sein menschliches sein unvollkommenes Maß haben. Weihnachten feiern nach menschlichem Maß. Das ist die Freiheit des Glaubens.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Frohe Weihnachten.
Amen.

